

Tödliche Landwirtschaft

Suizid in der indischen Agrargesellschaft

Hanns Wienold

Nach den offiziellen Zählungen des *National Crime Record Bureau* (NCRB) haben sich in 20 Jahren, von 1995 bis 2014, mehr als 300.000 indische „Bauern“ das Leben genommen.¹ In diesem Zeitraum haben die zeitlich und regional massiert auftretenden Selbsttötungen auf dem Lande zwar die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zogen, an den Ursachen hat sich jedoch wenig geändert. Der nachfolgende Artikel arbeitet Hintergründe und Ursachen auf.

Die täglichen Meldungen über Suizide rissen im Zeitraum 2016 – 2017 nicht ab. In einzelnen Bundesstaaten nahmen sie so alarmierende Ausmaße an, dass die Regierungen der Bundesstaaten Maharashtra, Uttar Pradesh und Punjab versprachen, die Schulden der bäuerlichen Betriebe zu streichen. Sie reagierten zum einen auf massive und nur gewaltsam unterdrückte Proteste wütender Landbewohner/-innen, zum Teil im Vorgriff auf die Wahlen in Uttar Pradesh und im Punjab. Würden die Versprechungen umgesetzt, würden die Staatshaushalte mit Milliarden US-Dollar belastet. Die Ankündigung solcher Schuldenerlasse gab und gibt es immer wieder. Erkennbare Effekte auf die Zahl der Suizidfälle kamen dadurch allerdings nicht zustande. Die Streichung der Schulden betrifft außerdem nur Kredite bei öffentlichen Geldinstitutionen. Die überwiegende Zahl der Suizidopfer leidet hingegen an der Überschuldung ihrer Betriebe oder Haushalte bei informellen Geldgebern (örtliche Geldverleiher und Wucherer, Verwandte, Nachbarn und vor allem die Saatgut-, Düngemittel- und Pestizidhändler).

Einseitige Zuordnungen

Aus der Verschuldung heraus zu kommen, scheint aussichtslos. Wiederholte Missernten durch Wetter, Schädlingsbefall oder minderes Saatgut,

fehlgeschlagene Bohrungen für Tiefbrunnen oder der Preisverfall auf gesättigten Märkten bei steigenden Produktionskosten (Dünger, Pestizide, Energie) stellen die Agrarbetriebe vor die Wahl, ganz aufzugeben oder einen Teil des Viehs und Landes zu verkaufen. Hier liegt sicherlich ein ursächliches Motive der Selbsttötung vor. Die Engführung auf ökonomische Motive übersieht jedoch häufig die häuslichen, dörflichen und regionalen Kontexte. In der Klemme der Verschuldung erhalten Krankheiten, Ehekrisen, enorme Ausgaben für Hochzeiten oder die dörfliche Schande als „Versager“ ein vergleichbares Gewicht, um eine Selbsttötung auszulösen. Die Konzentration auf den im Begriff *farmers' suicides* ausgedrückten Aspekt des Landeigners verkennt, dass von der Agrarkrise auch die meist landlosen Landarbeiter und Landarbeiterinnen betroffen sind. Auch hier sitzen Frauen und Männer in trostlosen ländlichen Verhältnissen ohne Beschäftigung fest und führen den „Freitod“ mit einem tödlichen Schluck aus der Flasche mit Pestiziden herbei, die im Übrigen überall griffbereit ist. Nicht gezählt sind jene, die zu Alkohol, Tabletten oder Hasch greifen, in der Erstarrung verstummen oder schlicht „verschwinden“.²

Die Selbsttötungen von Bauern (*farmers suicides*) in Indien stellen ein mediales und politisch-administra-

tives Konstrukt dar, gestützt durch eine Vielzahl von journalistischen und wissenschaftlichen Untersuchungen kleinerer oder größerer Fallsammlungen.³ Diese werden von der Politik selektiv für eigene Zwecke aufgegriffen.⁴ Die Krise der indischen Landwirtschaft wird eng auf männliche bäuerliche Produzenten bezogen, den „Bauernstand“. Dieser erscheint immer noch als Rückgrat der indischen Landwirtschaft. Seit mehr als zwei Jahrzehnten befindet sich dieser Bauernstand jedoch in Auflösung. Im Zeitraum von 1970 bis 2003 vollzog sich ein Rückgang der bewirtschafteten landwirtschaftlichen Flächen von 126 Millionen auf 108 Millionen Hektar, etwa durch den Verlust der Bodenfruchtbarkeit oder die Umwandlung in Industrie- und urbane Flächen. Parallel hat sich die Zahl der Betriebe nahezu verdoppelt, von 57 Millionen auf 101 Millionen⁵. Die durchschnittlich bewirtschaftete Fläche sank auf die Größe von rund einem Hektar. Zugleich mit dieser Atomisierung des Landes vollzog und vollzieht sich ein Rückgang der selbständigen Farmer im Haupterwerb, und es findet eine Umschichtung zu Nebenerwerbslandwirten statt. Diese sind auf zusätzliche Lohnarbeit etwa aus der Arbeitsmigration angewiesen. Die von der Tendulkar-Kommission im Jahr 2007 gezogene Armutslinie für eine fünfköpfige Familie entsprach der landwirtschaftlich bewirtschafteten Min-

destfläche von 0,805 Hektar. Daran gemessen konnten sich mehr als 62 Prozent der indischen Farmhaushalte selbst minimal nicht mehr von ihrem Land ernähren.

Regionale Brennpunkte

Über die letzten beiden Jahrzehnte hinweg konzentrierten sich die Suizide mit zum Teil wellenförmigen Ausbreitungen in bestimmten Regionen und ausgeprägten Brennpunkten: so etwa in Vidharba im Bundesstaat Maharashtra, Warangal in Telangana, Rayalaseema in Andhra Pradesh, in Teilen von Karnataka und Kerala sowie in Nordindien in der Malwa-Region im Punjab. Gemeinsam ist diesen Regionen die Ausrichtung auf sogenannte cash crops: also für die Vermarktung angebaute Feldfrüchte in Monokulturen etwa bei Erdnüssen, Baumwolle oder Weizen, unter Verwendung von kommerziellem Saatgut, unter hohem Einsatz von Agrarchemie und einer ausgeprägten Abhängigkeit von Markt- und Kreditverflechtungen (Stichwort *interlinked markets*). Ähnliches gilt für die 2016/2017 gemeldeten zahlreichen Suizide in den neuen Anbaugeländen für Kartoffeln, etwa in Gujarat. Die Hoffnungen der dortigen Produzenten wurden von einer wahren Kartoffelflut weggespült. Einige Bundesländer, wie Chhattisgarh, leugnen dagegen schlicht das Phänomen der Selbsttötung von Bauern.

Die Landesregierung im Punjab bestritt ebenfalls lange Zeit ökonomisch bedingte Selbsttötungen landwirtschaftlicher Produzenten. Die von der Universität des Punjab durchgeführte Untersuchung aus dem Jahre 2016 über die Distrikte Sangrur, Bathinda, Mansa im semi-ariden Süden (Region Malwa), dem Armenhaus des Punjab, ist daher verdienstvoll.⁶ Der Untersuchung liegen Zensus-Daten von Farmern und Farmarbeitern in den Distrikten Sangrur, Bathinda und Mansa aus dem Jahr 2010-2011 zugrunde. Durch Vergleiche aus den erhobenen Zahlen konnten Haus-

halte mit einem Suizidfall identifiziert werden. Leider schweigt sich die Untersuchung über die Gesamtzahl der von Suiziden betroffenen Haushalte aus. Eine ähnlich angelegte Untersuchung der *Punjab Agricultural University* (PAU) in Bathinda und Sangrur aus dem Jahre 2008 zeigte damals erhebliche Diskrepanzen zu den von der Bauernorganisation *Bharti Kisan Union* (BKU) ermittelten Fällen für die Jahre 2002 bis 2007. Ausschlaggebend war wohl die Frage, wer beziehungsweise welche Institution einen Todesfall als Suizid deklarierte. So hatten die Forscher der PAU sich auf die Aussagen der Vorsitzenden (*sarpanch*) der Dorfräte (*Panchayats*) gestützt, die einen erfahrenen Blick auf die von tiefen Kasten- und Klassengraben durchzogenen ländlichen Verhältnisse im Punjab besitzen⁷. Dabei galt ein Suizid(-versuch) im Jahr 2011 in Indien noch als strafbare Handlung.⁸ Unbefriedigend ist in der Studie von 2016 die ungeklärte Abgrenzung zwischen „Farmern“ und „Landarbeitern“ (*labourers*). Dies zu verdeutlichen wäre gesellschaftspolitisch wichtig. Die Landarbeiter stammen überwiegend von den Dalits (*scheduled castes*), und es macht einen Unterschied, ob der Anteil der Dalit-Angehörigen an den Selbsttötungen unter den Landarbeitern in etwa ihrem Anteil an der Bevölkerung im Punjab entspricht oder ob sie, wie in der Studie des BKU, weit überdurchschnittlich von Suiziden betroffen sind.

Ursachenforschung

Bei der Frage nach den Ursachen der Suizide lässt die Studie von 2016 einige Faktoren unberücksichtigt: Krankheiten, etwa der in Malwa weitverbreitete Krebs, Eheprobleme oder Verwandtschaftsstreit um Land oder Mitgift, unterschiedliche betriebliche oder häusliche Ursachen der Verschuldung wie Hochzeiten oder Spielschulden. Auf diese Weise erscheinen alle ermittelten Suizide als „ökonomisch“ bedingt und es gelingt nicht, jene Gruppe von Suizidgefährdeten spe-

zifisch herauszuarbeiten, die sich selbst töten, weil sie tatsächlich keinen Ausweg mehr aus dem Debakel ihrer Landwirtschaft, Erwerbs- und Einkommenssituation in Form ausstehender Löhne, mangelnder Beschäftigung oder Schuldknechtschaft sehen. Die Studie verdeutlicht allerdings, dass rund die Hälfte der Suizidopfer junge Menschen unter 35 Jahre waren. Im Vergleich der Suizidopfer-Gruppen zeigen sich allerdings nur partiell außerordentliche Belastungen durch generelle ökonomische Stressfaktoren. Wichtiger als die Höhe der Schuldenlast scheint die Frage der Schuldenmodalitäten und der Rückzahlung. Suizidopfer sind besonders stark bei den Kommissionären für Düngemittel, Pestizide und Saatgut verschuldet, die ihnen Vorschüsse auf die Ernte geben. Die Landarbeiter unter den Suizidopfern sind stark bei informellen Kreditgebern, sprich ihren Arbeitgebern, verschuldet. Hinzu kommen persönliche und soziale Momente der Panik oder Scham, die jedoch durch Zahlen kaum sichtbar gemacht werden können.

Methodisch zu hinterfragen sind Forschungen, die eine bestimmte Ursachengenesse per se unterstellen, hier die genannten ökonomischen Faktoren, und diese dann statistisch bestätigen. Im Zuge der teilnehmenden Beobachtung in einer Gemeinde im Distrikt Anantapur (Andhra Pradesh) konnte Nilotpal Kumar die lokalen Diskurse und Narrationen über die in der Region bekannten Suizide herausarbeiten. Seine Studie von 2017 konnte von 26 untersuchten Fällen 14 als „ökonomisch verursachte“ Selbsttötungen von Farmern (Männern) bestätigen. In 13 Fällen ergaben die lokalen Diskurse eigentlich keine engere ökonomische Ursache. Die Aussagen von Verwandten, Nachbarn und dörflichen Honoratioren enthielten jedoch Hinweise, die zur Feststellung „ökonomisch verursacht“ führten und den Hinterbliebenen die ihnen in ihren Augen zustehende staatliche Kompensation erbrachte. Der Wert der Un-

tersuchung von Kumar liegt nicht in erster Linie in der Aufdeckung einer fragwürdigen Spruchpraxis. Methodisch bedeutsam ist der Hinweis auf die soziale Konstruktion von Suiziden und ihre soziale Bewertung. Die dörfliche Meinung unterscheidet zwischen „guten“ und „schlechten“ Suiziden. In „guten Suiziden“ kommt ein ethisch hoch bewertetes Selbstbildnis von männlicher Ehre zum Ausdruck. „Schlechte Suizide“ erscheinen dagegen als Verschwendung, als pathologischer Umschlag von Alkoholismus, Spielsucht oder sexueller Frustration. Die von suizidalen Gedanken und Impulsen Umgetriebenen selbst führen ihren Akt der Selbsttötung ebenfalls nicht unberührt von der dörflichen Moral aus. Wichtig ist immer auch der Gedanke des sozialen Weiterlebens in der Nachwelt.

Der von Kumar herausgestellte Kampf um männliche Ehre spielt sich zugleich auf dem Feld des ökonomischen Erfolges ab: durch aggressive Konkurrenz, riskante Investitionen und gehobene Konsumstandards im Zeichen von Entwicklung. Ökonomischer Erfolg hängt auch von glücklich verlaufenden Tiefbohrungen ab, die es heute ermöglichen, vom Anbau von Erdnüssen zu Zitrusfrüchten überzugehen. Alles dreht sich in den semi-ariden Zonen von Andhra Pradesh um den Wettlauf um Wasser, um Tiefbrunnen angesichts sinkender Grundwasserspiegel. Einigen genuin ökonomisch bedingten Suiziden war laut Kumars Studie eine Vielzahl von dicht aufeinanderfolgenden Fehlschlägen von Tiefbohrungen vorausgegangen. Diese Farmer hatten im aggressiven Kampf um Wasser erfolglos gut das Dreifache in die Wassersuche investiert wie ihre Konkurrenten. Eine ähnliche Dynamik von angegriffener Ehre oder sozialer Beschämung glaubt Kumar auch in den Fällen zu erkennen, in denen der Kampf nicht auf ökonomischem Gebiet sondern etwa dem Verhältnis der Geschlechter oder der Generationen (Vater/Sohn) ausgetragen wurde.

Anstelle einer Typologie sucht Kumar nach einem allgemeineren Erklärungsansatz für Suizide und gelangt dabei zur Dynamik von Ehre, Maskulinität und Egoismus einer im Umbruch begriffenen ländlichen Kultur. Die Konstrukte der sozialen Ehre oder der Scham können die Erklärungslücke schließen helfen, die jeder Selbsttötung eigentümlich ist. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass die Opfer in Kumars Studie aus sozial unterschiedlichen Verhältnissen mit je eigenen Ehrbegriffen stammten. Die Konzentration auf die Selbsttötungen der männlichen Farmer verdeckt allerdings die Gender-Aspekte. Andere Untersuchungen zur Sterblichkeit in ländlichen Regionen, etwa durch Einnahme von Pestiziden, lassen darauf schließen, dass der weibliche Anteil unter den Selbsttötungen in verschiedenen Landesteilen zum Teil nahe bei 50 Prozent liegt. Diese Daten belegen die kritische Lage vor allem junger Frauen in den ländlichen Regionen und unterstreichen die Tiefe der Krise in der Landwirtschaft und in den regionalen Agrargesellschaften in Indien.⁹

Zum Autor



Hanns Wienold ist Soziologe und war von 1974 - 2010 Professor an der Universität Münster. Seine Schwerpunkte in Forschung, Lehre und Publikationen

betreffen Empirische Sozialforschung, Industrie- und Agrarsoziologie. Langjährige Feldforschungen in Pakistan und Indien.

Literaturhinweise

Deshpande, R.S., & Saroj Arora (Hg.), *Agrarian Crisis and Farmer Suicides. Land Reforms in India*. Vol 12, New Delhi 2010.
Gajalakshmi, V., R. Peto: *Suicide rates in rural Tamil Nadu, South India: Verbal autopsy of 39.000 deaths in 1997-98*, International Journal of Epidemiology 2007; 36, 203-207.
Kumar, Nilotpal, *Unraveling Farmer Suicides in India. Egoism and masculinity in Peasant*

Life, New Delhi 2017.

Padhi, Ranjana, *Those who did not die. Impact of the Agrarian Crisis on Women in Punjab*. New Delhi 2012.

Patel, Vikram et al., *Suicide mortality in India: a nationally representative survey*, The Lancet, Vol. 379, June 23, S. 2343-2351, 2012.

Posani, Balamuralidhar, *Crisis in the Countryside: Farmer Suicides and the Political Economy of Agrarian Distress in India*. London School of Economics and Political Science. Working Paper Series No. 09-95, 2009.

Sidhu, Aman, Singh Jaijee, Inderjit, *Debt and Death in Rural India. The Punjab Story*. SAGE Publishers, New Delhi 2011.

Singh, Lakhwinder, Kesar Singh Bhangoo, Rakesh Sharma: *Agrarian Distress and Farmers Suicides in North India*, London-New York 2016.

Wienold, Hanns, *Auf dem Altar der Modernisierung. Farmers's Suicides in Indien*, in: Gerhard Hauck, Ilse Lenz, Hanns Wienold (Hrsg.) *Entwicklung, Gewalt, Gedächtnis*. Festschrift für Reinhart Köbler, Münster 2015.

Wienold, Hanns, *Tödliche Agrarkrise. Pestizide vergiften die indische Landbevölkerung*, iz3w, Heft 353, 2016.

Endnoten

¹ Die amtliche Suizid-Statistik erfasst nach der Million-Death-Studie von Patel et al. (2012) nur etwa 70 Prozent aller Fälle.

² Padhi 2012: 102ff.; Wienold 2015; Wienold 2016.

³ Siehe etwa den repräsentativen Sammelband von Deshpande & Arora 2010.

⁴ Seit den im Jahre 2006 vom indischen Premier verkündeten Kompensationszahlungen an Hinterbliebene bei Suiziden, sofern diese als „ökonomisch verursacht“ und nicht als von anderen Motiven wie Krankheit, Trunk- und Spielsucht oder Ehekrisen ausgelöst angesehen werden können, wurden in einzelnen Bundesstaaten lokale Kommissionen eingerichtet, die die bei der Polizei gemeldeten Suizide auf Kompensationsansprüche überprüfen.

⁵ Siehe Posani 2009.

⁶ Siehe Singh, Bhangoo und Sharma 2016.

⁷ Siehe Sidhu 2011: 166ff.

⁸ Erst im Jahr 2017 wurde der Suizid in Indien entkriminalisiert.

⁹ Siehe Gajalakshmi und Peto 2007; Patel et al. 2012; Padhi 2012.